

Die deutsche Hofpoesie um Friedrich II. von Hohenstaufen

Von

Eugen Thurnher

Es zeugt von der geistigen Vielgestalt, von einer sichtbaren nationalen Ambivalenz, ja vielleicht sogar von einer gewissen menschlichen Zwiespältigkeit, wenn wir im politischen Umkreis von Friedrich II. von Hohenstaufen von italienischer und deutscher Hofpoesie zugleich sprechen können. Denn diese zweifache Erscheinung findet ihre Erklärung nicht allein in der Doppelgestalt seines Herrschaftsbereiches, sondern in der Person des Kaisers selbst, der nicht nur durch seine Abstammung zwei verschiedenen sprachlichen Welten zugeordnet blieb, sondern der dieses Schicksal auch geistig durch Entscheidung und Tat erfüllte. Es ist nicht denkbar, daß sich da und dort ein reiches literarisches Leben ohne eine gewisse Teilnahme des Herrschers entfaltete, wenngleich die Art der besonderen persönlichen Interessen und die Unmittelbarkeit der jeweiligen menschlichen Beziehungen sehr verschieden waren. Das darf nicht übersehen werden, will man Eigenart und Charakter der beiden Dichterkreise gerecht gegeneinander abheben, denn der Begriff „Hofpoesie“ bezeichnet da und dort nicht die gleichen Dinge.

Die italienische Hofpoesie umfaßt jene Gruppe von Dichtern, welche die Literaturgeschichtsschreibung unter dem Namen „sizilianische Dichterschule“ zusammengefaßt hat. Mit ihr beginnt die italienische Dichtung, das Schreiben im „volgare“, in der Volkssprache. Es ist der gesellige Kreis um den Kaiser, es sind seine Söhne Enzo, Friedrich und Manfred, die adeligen Freunde und die juristischen Beamten, die man vielleicht am besten mit dem Begriff der „familiars“ bezeichnen kann. In der Mitte der Bestrebungen steht der Herrscher selbst; er bestimmt den Ton, er gibt die Themen, er liefert die Vorbilder; denn drei, vielleicht vier Kanzonen stammen unmittelbar vom Kaiser. Sie sind **dichterisch nicht die vollendetsten Zeugnisse** der sizilianischen Schule, aber sie bestimmen in Takt und Ton den Geist des Ganzen. Dichtung ist Spiel, eine gesellschaftliche Übung, bei der der Einzelne die Wendigkeit des Verstandes und die Fülle der Erfindung unter Beweis stellen kann. Das Thema liegt fest. Es ist die Beziehung zur Frau, die aber nicht als persönliche Bindung erfahren, sondern als sittigende Kraft, als ein Element der ritterlichen Erziehung verstanden wird. Es ist deshalb müßig, nach eigenen Erlebnissen zu suchen, zu

Die Ausführungen wurden vorgetragen bei einer Studienwoche des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient vom 16. bis 21. September 1974 über „Friedrich II. von Hohenstaufen: Persönlichkeit, Politik und Kultur“. Sie standen in Korrespondenz zu dem Vortrag von Raoul Manselli, *Poesia siciliana della corte di Federico II*, weshalb auf die Bedeutung des Kaisers für die Entwicklung der italienischen Dichtung nur so weit eingegangen wird, als das zur Entfaltung des Gegenbildes der deutschen Poesie um Friedrich II. notwendig ist. Einen Anspruch auf Klärung dieser vielseitigen romanistischen Probleme wollen die vorgetragenen Darlegungen nicht erheben. Es läßt sich aber vielleicht durch den Vergleich von Bild und Gegenbild tiefer in die Zusammenhänge dieser Fragen eindringen.